

Gute Nachrichten sind einfach besser

Uli Masuth zeigt mit Sarkasmus und Boshaftigkeit die positiven Seiten des Schlechten

Von Aline Knake

SYKE • „Wenn Sie heute Abend nach Hause gehen, werden Sie das beschwingten Schrittes tun!“, verspricht Uli Masuth und lässt seinen Blick über das Publikum schweifen.

2011 war der Kabarettist zum ersten Mal im Gleis 1 zu Gast. Passend zur Vorweihnachtszeit ist er am Sonnabend mit einer etwas anderen Art von Kabarett zurückgekehrt: „Und jetzt die gute Nachricht“ heißt sein neues Soloprogramm, in dem er mit einer ordentlichen Portion Sarkasmus und Boshaftigkeit die positiven Seiten von Lebensmittelskandalen und Fachkräftemangel ans Licht bringt.

Aber halt: Gute Nachrichten im Kabarett? „Das grenzt an Verrat“, finden zumindest Masuths Oldschool-Kollegen. Vielleicht liegt es an seiner Vergangenheit als Kirchenmusiker, vielleicht an der Vorfreude auf Weihnachten. Aber Uli Masuth zeigt, dass man auch als Kabarettist einen Abend mit frohen Botschaften füllen kann. Schließlich verhielten sich gute Nachrichten zu schlechten Nachrichten wie Qualität zu Quantität. Schlechte Nachrichten gibt es zwar mehr, aber die guten sind qualitativ einfach besser.



So müssten wir uns zum Beispiel nicht vor einem dritten Weltkrieg fürchten. Dafür fehle es der Bundeswehr einfach an funktionsfähigem Kriegsgerät. Und eigentlich hat auch die Ukraine-Krise etwas Gutes: Deutschland und die USA Seite an Seiten gegen Putin – endlich gibt es wieder eine Ordnung von Gut und Böse. Wie in den guten alten Zeiten.

Vor seinem schwarzem Optimismus ist in den nächsten zwei Stunden nichts und niemand sicher: Waffenexport und Seuchen-

alarm, Ursula von der Leyen und Barack Obama, der dank seines Friedensnobelpreises Todeslisten führen darf.

Und natürlich Angela Merkel, die „Grobmechanikerin des Wortes“. Nur wenn es um Steuerhinterziehung geht, ist Masuth lieber vorsichtig. „Da weiß man nie, wem man im Publikum auf dem Schlipps tritt.“ Auch das Thema Migration will er seinen Kollegen überlassen. Er amüsiert sich lieber über die fortschreitende Sprachbarriere des eigenen Nachwuchses.

Wenn es dann doch mal schlechte Nachrichten gibt, untermalt sie Masuth mit beschwichtigender Musik. Er rettet sich ans Klavier, wenn sein Sarkasmus dann doch etwas zu scharf wird. Und damit zwischen seinem Schwarzgemale und bösem Humor auch die guten Nachrichten nicht untergehen, begleitet er sie mit einem eigens komponierten Gute-Nachrichten-Jingle.

Schließlich tut sich der Deutsche an sich bekanntlich etwas schwer, die gute Seite zu sehen.

Für Masuth der Grund dafür, dass sich die Deutschen so viel gefallen lassen: „Wir haben einfach Angst, dass uns die Skandale ausgehen.“ So macht er auch gleich einen Vorschlag, wie unsere Nationalhymne viel besser zu uns passen würde. „Und kaum erklingt Moll, wird gelacht“, stellt er fest.

Doch in Zeiten der Ressourcenknappheit wird bei Masuth nicht nur nachhaltiger gelacht. Mit seiner Art, als würde er nur schlichten Small-Talk führen, regt er auch zum Nachdenken an. Schon in der Pause werden die ein oder anderen politischen Diskussionen geführt. Und als sich Uli Masuth nach einer Zugabe verabschiedet, scheint er sein Versprechen erfüllt zu haben.